

**ORTSBESICHTIGUNG** Ein Krimi über New Orleans im Chaos der Katastrophe

## Die Schrecken des Südens

**H**ängende Strom- und Telefonkabel, tote Ampeln, geplünderte Häuser in Downtown, die so schwer beschädigt waren, dass sich die Besitzer nicht einmal die Mühe gemacht hatten, die herausgerissenen Fenster mit Sperrholz zu vernageln. Die Aufgabe, die hier bevorstand, war von herkulischer Größe, und das Ganze wurde noch durch ein Ausmaß an organisiertem Diebstahl, Inkompetenz und Zynismus von Seiten der Regierung verschlimmert, das außerhalb der Dritten Welt nirgends seinesgleichen hat.“

Der Kriminalroman „Sturm über New Orleans“ erschien im Original 2007. Sein Autor James Lee Burke lebt wie sein Alter Ego, der Sheriff Dave Robicheaux, in New Iberia nordwestlich von New Orleans. Ein stadtbekanntester Polizist mit Untiefen: Er ist trockener Alkoholiker und Vietnamveteran.

Burkes Wut über die Zustände in New Orleans und die Korruption beim Wiederaufbau waren 2007 hochaktuell: „Was damals in New Orleans geschah, das war nicht nur eine Naturkatastrophe, das war das größte Versagen einer Regierung, der denkbar größte Verrat an der eigenen Bevölkerung“, schreibt Burke im Vorwort für den deutschen Leser. Zum Jahrestag der Katastrophe ist das Buch im Frühjahr 2015 in deutscher Übersetzung erschienen.

„Es war der komplette Systemzusammenbruch“, sagte auch David Simon, der Schöpfer der TV-Serien „The Wire“ und „Treme“ im Interview. Wie Simon thematisiert auch Burke die Kriminalität, die Perspektivlosigkeit und vor allem den Rassismus in amerikanischen Städten.

Schauplatz ist das zerstörte New Orleans, in dem Katastrophenprofiteure Geschäfte machen und der Rassismus die Gesellschaft spaltet. Die Geschichte: Ein Priester wird bei dem Versuch erschlagen, Gemeindeglieder vor dem Ertrinken zu retten. Schwarze Kriminelle kapern sein Boot. Zwei von ihnen werden erschossen.

Zwischen Hochwasser und Not, zwischen Toten und Fäulnis sucht der Sheriff nach dem Todesschützen, den Vergewaltigern eines Mädchens und nach einem monströsen Mörder. Gewalt, Familie, Rassismus spielen die Hauptrollen in vernetzten Gewirren der Ereignisse. „Das alte Schreckgespenst des Südens war wieder da“, schreibt Burke über die damaligen Zustände in New Orleans. „Der totale Hass auf die Ärmsten der Armen.“

„Noch heute“, schreibt die FAZ über New Orleans „sieht man auf Schritt und Tritt Häuserruinen. In weiten Teilen des Lower Ninth Ward aber herrscht eine Leere, die an die Bilder bombardierter Städte Europas nach der Trümmerberäumung denken lässt.“

**EDITH KRESTA**



**James Lee Burke:** „Sturm über New Orleans“. Pendragon Verlag, Bielefeld 2015, 576 Seiten, 17,99 Euro



Musikalische Prozession zum zehnten Jahrestag der Verwüstung durch den Hurrikan „Katrina“ Foto: Gerald Herbert/ap

**NEW ORLEANS** Livemusik kann man hier an jeder Ecke hören. Nicht einmal eine Katastrophe wie „Katrina“ vor fast zehn Jahren konnte der amerikanischen Stadt ihren Schwung nehmen

## Jazz bei kreolischen Cocktails

VON ANJA MARTIN

**D**a ist wieder so ein Pulk Leute, wie fast an jeder Ecke im French Quarter. Worum man sich schart, bleibt nicht verborgen. Aus den Menschengruppen schallt Musik – sehr selbstbewusst und sehr laut. Der Trichter mindestens einer Tuba ragt hervor, trägt den Bass über die Köpfe hinweg. Zuschauer wippen mit den Füßen, tanzen mit. Nur mal kurz stehen bleiben, so viel Zeit muss sein. Sie vergessen Termine, Besuchsprogramm, schlechte Laune. Wer Zeit hat, wechselt von einer Band zur nächsten, immer der Musik nach.

Miese Straßenmusik könnte sich in New Orleans gar nicht halten. Für die Dollarscheine, die reichlich flattern, haben die Musikanten Eimer oder Kartons aufgestellt. Hauptsache, es sieht spontan aus, unvorbereitet, nicht nach einem Jobkonzept – auch wenn es natürlich eins ist. Eine Welt ohne Musik wäre arm, aber ein Leben ohne Geld auch. Vor allem in einer Stadt, in der die Schere zwischen Arm und Reich seit „Katrina“ immer weiter aufgeht. Als Vorwand zum Betteln werden Musikinstrumente in New Orleans aber nie gebraucht. Die Straßen sind vielmehr Arbeitsplätze für Berufsmusiker, von Passanten finanziert.

Louis blättert konzentriert Dollarnoten von einer in die andere Hand. Man darf ihn jetzt nicht stören, schließlich muss nachher geteilt werden. Nicht nur mit Rob und Chris, die neben ihm sitzen. Der Rest der vielköpfigen Free Spirit Brass Band lümmelt auf den Bänken nebenan oder macht Scherze, zwischendurch wird auch geschubst. Der Jackson Square im pittoresken French Quarter ist vermutlich die größte Bühne der Stadt. Die Musiker teilen sie sich mit Künstlern, die ihre Werke nonchalant an den his-

torischen Zaun hängen, und Wahrsagern, die an Campingtischen Tarotkarten legen und mit Voodoo für den Hausgebrauch aufwarten. „Wir haben einen ganz normalen Achtstundentag“, meint Louis. „Allerdings nicht nine to five, sondern twelve to eight.“ Danach treten sie noch in Clubs auf. Dazu kommen Events, Hochzeiten und Second Lines, wie die berühmten Paraden mit Blasmusik, Sonnenschirmen und Tanzenden heißen, die man sich im modernen New Orleans ganz einfach über Agenturen buchen kann.

„Ich verdiene doppelt so viel wie mit anderen Jobs“, erzählt der 27 Jahre alte Rob stolz. Angefangen hat er damit aber aus einem ganz anderen Grund. Vor fünf Jahren wurde ein Freund ermordet, der Straßenmusiker war: „An seiner Beerdigung habe ich beschlossen, dass ich das für ihn weitermache, im Gedenken.“ Musik ist in dieser Stadt Grund für Emotionalität und Auslöser für Lebensent-

scheidungen, Verdienstmöglichkeit, kultureller Stolz, aber auch einfach eine Selbstverständlichkeit.

Gleich geht's für die Band weiter in die Bourbon Street, die von Touristen meistfrequentierte Amüsier- und Kneipenstraße. Selbst tagsüber sieht man hier Besucher mit „Hand Grenades“

*„Bob Wilber is in town!“ Der 87-jährige Saxofonist ist zum Jazz and Heritage Festival in der Stadt*

herumschlendern, dem angeblich stärksten Drink der Stadt. Der Cocktail wird aus grellgrünen Plastikbehältnissen in Handgranatenform getrunken. Wahre Cocktailfans betrachten das mit Befremden, hat doch New Orleans viel charmantere Drinks zu bieten. Denn dank des

experimentierfreudigen kreolischen Apothekers Antoine Peychaud gilt die Stadt nicht nur als Wiege des Jazz, sondern auch als Wiege der Cocktails – zumindest aus New Orleaner Sicht.

Natürlich gibt es hier auch alte Kirchen, hübsche Häuser, geheimnisvolle Friedhöfe, lehrreiche Museen, mahnende Denkmäler – alles vorhanden. Da sind die Kolonialbauten in der Altstadt, die schmalen Shotgun Houses in Marigny, die Villen im Garden District – zum Verlieben. Die schmiedeeisernen Balkonverkleidungen, die Straßenseiten mit Pferdeköpfen, Schaufelraddampfer, historische Straßenbahnen, Wachsfigurenkabinett, Aquarium und Zoo.

Doch die wahren Sehenswürdigkeiten der Stadt werden ganz klar in Hertz gemessen. Ob in der Hotellobby, beim Frühstücksbuffet, in der Bar oder im Club – an hundertzwanzig Orten quer durch die Stadt treten regelmäßig Bands auf, die Straße

nicht mitgerechnet. Konzertgänger werden im berühmten, aber touristischen French Quarter genauso fündig wie in der boomenden Frenchmen Street oder an Adressen, die fast nur Einheimische kennen.

Dabei geht es beileibe nicht nur um Jazz. Sowohl traditionelle wie auch aktuelle Stile werden geboten, Hauptsache, es ist live. Dass in New Orleans schon seit jeher die Musik den Takt vorgibt, soll am kulturellen Mix aus Afroamerikanern, Kreolen und europäischen Einwanderergruppen liegen.

Im Palm Court Jazz Café im French Quarter spielt gerade lautstark die Hausband, mit Kontrabass, Saxofon, Posaune, Trompete, Schlagzeug und einem Steinway-Flügel. Das Publikum sitzt um gedeckte Tischen herum, trinkt lokales Bier und lässt sich das kreolische Essen schmecken: Shrimps mit Ingwer und Sesam, frittierte Austern, Chicken Gumbo. Unterhalten ist ohnehin nicht möglich. Im Hintergrund stehen Leute an einer mächtigen Mahagonibar, die meisten Gäste sind mindestens Rentner. Trotzdem wird spontan und mittendrin getanzt.

Darunter ein Paar über neunzig. Die beiden können sich nur ganz langsam bewegen, aber die Erinnerung galoppiert. Sie legen die Köpfe aneinander und denken an früher. Offensichtlich ist einer der Herren im Publikum eine Berühmtheit. Die Wirtin holt ihn auf die Bühne, die er den Rest des Abends nicht mehr verlässt. „Bob Wilber is in town!“ Der 87-jährige Jazz-Saxofonist ist weltberühmt und für das Jazz and Heritage Festival in der Stadt, das jedes Jahr Hunderte internationale Musiker sowie bis zu 450.000 Besucher nach New Orleans zieht. Das Bühnenprogramm endet bewusst am frühen Abend, damit sich die Fans danach noch durch die Clubs hangeln können.



Küsse in der Bourbon Street im Französischen Viertel Foto: Adrees Latif/reuters





Keisha Henry vor ihrem Cafe Dauphin in der nicht gentrifizierten Lower Ninth Ward Foto: Gerald Heribert/ap

FRANZ  
LERCHENMÜLLER  
ICH MELD MICHJames  
und Erika

Dominica? Kennt jemand Dominica? Dominica ist eine Insel der Kleinen Antillen, zu fast zwei Dritteln von Tropenwäldern bedeckt. 60.000 Einwohner siedeln in kleinen Orten, pflanzen Bananen und stellen Palmölkosmetik her. Sie trinken „Kubuli“-Bier aus kleinen Flaschen, essen „Mountain Chicken“, große Frösche, wenn sie sie finden, und werden trotzdem teils uralt. „Ma Pampo“ etwa brachte es auf 128 Jahre, ihre Nachbarn wurden 112 und 118.

Die Strände sind klein und kiesig, große Hotels fehlen, eigentlich bleibt nur der Ökotourismus. Und mit acht Vulkanen, 17 Wasserfällen und angeblich exakt 365 Flüssen stehen die Voraussetzungen dafür nicht schlecht. Im Morne-Trois-Pitons-Nationalpark etwa schillert gelbgrüne Brühe in Tümpeln, Rinnsale lagern Sediment in silbergrauen und türkisen Schlieren ab, es bläst und blubbert in Spalten und Felstöpfen, und in der stickigen Luft liegt ein ungueter Geruch nach Verdorbenem: „Desolation Valley“, das Tal der Verwüstung, ist ein Ort von geradezu grandioser Trostlosigkeit. Gelbweiß verkrustete Wände umschließen den 60 Meter breiten Kessel des „Boiling Lake“. In der Tiefe siedet das graue Wasser des wahrscheinlich größten kochenden Sees der Welt und wirft Blasen. Das ist Dominica.

Dominica ist aber auch die Insel, über die vor zwei Wochen der Wirbelsturm „Erika“ fegte. Er hinterließ 35 Tote, zog die Infrastruktur schwer in Mitleidenschaft und warf das Land in seiner Entwicklung 20 Jahre zurück.

Dominica ist nicht zuletzt die Heimat von James Henderson. Der Mann mit dem Dauerlachen im nussbraunen Gesicht stakste uns über den Indian River. Palmen kreuzten sich über dem schwarzen Flussarm, Philodendron stieg an modrigen Baumstümpfen empor, und die Wurzeln der Blutholzbäume ringelten sich ineinander wie das Schlangenkäuel der Laokoon-Gruppe. Hier hatte Johnny Depp Szenen zu „Fluch der Karibik 2“ gedreht. James durfte ihn zu seinem Einsatz rudern und zehrte immer noch von diesem Ruhm.

Hoffe, es geht dir gut, James.

Nina Buck, mit bodenlangem Kleid, blond gefärbten Haaren und ein paar Drinks zu viel ist ganz aufgelöst vor Rührung, lobt ständig die Musiker. Sie hat das Jazzcafé vor 25 Jahren eröffnet. Eigentlich nur, weil ihr Mann George oben ein Aufnahmestudio hatte und ihr der Raum gefiel. Auch wenn es anfangs nur ein kleiner Coffeeshop war, gab es selbstverständlich Livemusik. Dieses Jahr geht die Hausband zum ersten Mal seit „Katrina“, wieder auf Tour, auch nach Deutschland.

Der Hurrikan vor fast zehn Jahren traf New Orleans, als sie gerade in Europa auftraten. Nina hatte Glück, nur das Dach musste neu gedeckt werden. Schon zwei Monate später eröffnete sie wieder: „Ich wollte weitermachen, auch wenn es nicht viele Gäste gab. Es vermittelte den Leuten das Gefühl, dass zumindest etwas lebt.“ Das French Quarter gehörte zu den zwanzig Prozent der Stadt, die nicht überflutet wurden. Da dieses Viertel der erste Anlaufpunkt für Touristen ist, merken sie von den Nachwehen wenig. Doch nimmt man sich ein Taxi und schaut sich andere Viertel an, finden sich Holzhäuser, Ruinen gleich, deren Besitzer noch im Jahr neun nach „Katrina“,

## New Orleans Tipps

■ **Übernachten:** Wer mitten im French Quarter wohnt, kann vieles fußläufig erreichen und genießt Brass Bands und Second Lines unterm Hotelfenster. Stilvoll in historischen Gebäuden wie dauphineorleans.com, bourbonorleans.com

■ Es gibt auch urbane Boutique-hotels wie das Hotel Modern im Warehouse District: thehotelmodern.com

■ **Straßenmusik:** Im French Quarter stehen an jeder Ecke Livebands, besonders am Jackson Square, in der Bourbon Street und der Royal Street, abends im Marigny, Frenchmen Street.

nicht zurückgekommen sind. Manchen fehlt dafür schlicht das Geld, sowohl für das Retten des Hauses, oft aber schon für das Flugticket. Denn bei der Evakuierung wurden die Leute weiter über die USA verteilt. Viele haben dort Jobs angenommen, weil sie lange nicht zurückdurften, sie wären zu Hause arbeitslos.

Man wertet es als Erfolg, dass über die Hälfte der Stadtviertel wieder zu mehr als neunzig Prozent bewohnt sind. Die Stadt ist kleiner, weißer und reicher geworden. Die Einwohnerzahl liegt

■ **Musikclubs:** In der Frenchmen Street steht fast kein Haus ohne einen Club. Sie heißen zum Beispiel The Blue Nile oder The Spotted Cat. Man tingelt von einem zum anderen. Im French Quarter liegen berühmte Läden wie die New Orleans' Preservation Hall, preservationhall.com,

■ **Jazzcafés:** Kreolisch essen, traditionellen Jazzbands und Jazzlegenden lauschen sowie zwischen den Tischen tanzen kann man im Palm Court Jazz Café von Nina Buck. Sommerpause bis Mitte September, palmcourtjazzcafe.com

bei 369.000, vor „Katrina“, waren es 450.000. Der Anteil der Schwarzen sank von 67 auf 59 Prozent. Wirtschaftlich eilt die Stadt voran, die Immobilienpreise steigen, weil viele Käufer von außen kommen. Ärmere Einwohner tun sich schwer.

Die staatlichen Wiederaufbaugelder wurden auch in die Infrastruktur und ins Erscheinungsbild gesteckt, sodass sich New Orleans heute über weite Teile sanierter, schöner und sicherer zeigt denn je. Die Zahl der Touristen steigt beständig, hat mit 9,52 Millionen für 2014

■ **Begleitmusik:** In einer Stadt, für die Livemusik eine Selbstverständlichkeit ist, wird überall musiziert. Etwa beim Jazzbrunch zum Beispiel im Court of Two Sisters (courtoftwoisters.com), oder in der Hotellobby. Selbst auf dem Schaufelraddampfer „Natchez“ spielen Profis. Vor dem Start unterhält die Dampforgel, selbstverständlich live.

■ **Informationen:** neworleanscvb.com, facebook.com/neworleans  
■ Diese Reise wurde von New Orleans Convention and Visitor Bureau unterstützt.

fast wieder die Rekordzahl von zehn Millionen aus dem Jahr vor „Katrina“, erreicht.

Unten am Mississippi liegt der Schaufelraddampfer „Natchez“ vor Anker. Noch bevor man ihn sieht, hört man die Dampforgel. Der Wind trägt die Melodien hinauf bis zum French Market und hinüber auf die andere Seite des Flusses. Es klingt schrill und schräg, aber gleichzeitig weich und sehr nach Jahrmarkt. Debbie Fagnano steht mit Stöpseln in den Ohren auf dem Oberdeck und greift in die Tasten, immer bevor das Schiff

ausläuft. Miss Calliope, also Frau Dampforgel, steht auf ihrem Ansteckschildchen. „Meinen italienischen Namen können die Besucher nicht aussprechen“, meint sie und lacht. Frau Dampforgel ist studierte Musikerin und vielleicht der beste Beweis dafür, dass das musikalische Können in New Orleans überall zählt, auch auf einer so touristischen Einrichtung.

Die 60-jährige wechselt zwischen der Orgel in einer Kirche und der Dampforgel auf der „Natchez“ hin und her. Für die Organistin ist Zweites natürlich ein *piece of cake*, wie sie sagt. Die Klaviatur ist klein, auch Fußpedale gibt es keine. Was ihre Liebe für die Sache kein bisschen schmälert. Sie kennt Hunderte von Liedern, die Noten hat sie im Kopf. Was sie spielt, weiß sie selten vorher. Sie lässt sich inspirieren: vom Wetter, von Events, von den Leuten am Kai, die ihr zuwinken. Heute ist die deutsche Journalistin Debbie Inspirationsquelle, und so schallt über New Orleans das lustige Liedchen „Mein Vater war ein Wandersmann“. Irigendwie will das nicht so recht zum Geburtsort des Jazz passen, aber da New Orleans auch „The Big Easy“ genannt wird, sieht man das vermutlich locker.

## REISEN

**UNTERWEGS**  
die Reise GmbH  
Urlaub in kleinen Gruppen  
Italien-Spanien-Frankreich-Griechenland...  
Wandern & Entspannen  
☎ 0531-347427 www.unterwegs.eu

## AFRIKA

■ **FAIRREISEN nach Kamerun zum UTAMTSI Kaffeeprojekt.** Fairen Bio Kaffeeanbau erleben im Herzen Afrikas. Nächste Non Profit Reise Ende Feb. 16. Info und Anmeldung: [www.utamtsi.com](http://www.utamtsi.com) oder ☎ 04208 9198457

## FRANKREICH

■ **SPÄTSOMMER IN SÜDFRANKREICH:** Zimmer & grosszügige FeWo im alten Gutshaus, entspannte Atmosphäre, Frühstück auf der Terrasse, Park, Pool & Boules, südfranzösische Küche & beste Weine... ☎ +33 467 590 202 [www.aubergeducedre.com](http://www.aubergeducedre.com)

## GROSSBRITANNIEN

■ **London Kl. Wohnung im Süden,** Altbau, hell & gemütlich, charmantes Viertel, ab 2

Nächte. Bahnreise ab 54€. [www.london-wohnung.de](http://www.london-wohnung.de), ☎ 0221/5102484

## KANARISCHE INSELN

■ **La Palma. Die Schöne,** Feha, 29€/Tag, Meerbl., Sonne, Ruhe, Kultur, Restaurants, Strandpromenade, Erlebnis/Wandern, Strände. [www.lapalma-ferienwohnung.eu](http://www.lapalma-ferienwohnung.eu)

## SINGLEREISEN

■ **Singles - Alleinreisende (45+ bis...)** aufgespart: Restplätze im Herbst und Weihn./ Silvester: Ziele im In- und Ausland, z.B. Barcelona/Korfu/Teneriffa/ Malta/ Köln: Single-Kurztrip Infos: ☎ 030 60935929, [www.solos-singlereisen.de](http://www.solos-singlereisen.de),

## TAGUNGSHÄUSER

■ **Seminare/ Ferien/ Urlaub** u.ä. auf dem **Erlenhof** im Landkreis Cuxhaven. Wunderschöner alter strohgedeckter Bauernhof mit Kamin- und Gruppenräumen, Sauna etc. Idyllische, ruhige Alleinlage in schönster Natur in Nordseenähe/ Wattenmeer und mehreren Seen in der Umgebung. Baden, Surfen, Kanufahren, Kutschfahrten und diversen Reitmöglichkeiten. Kostenlosen Prospekt anfordern: ☎ 04756-85 10 32 Fax 04756-85 10 33 [www.erlenhof-steinau.de](http://www.erlenhof-steinau.de)

## Vor der Küste Costa Ricas

Sailtraining auf einer Windjammer in der Karibik

Puerto Limón –  
Puerto Limón  
07.01. bis 19.01.16

[www.sailtraining.de](http://www.sailtraining.de)  
Tel. 04351-72 60 74

**BRIGG ROALD AMUNDSEN**

## TÜRKEI

■ **Individuell Reisen Türkei:** FeWo und Einzelzimmer, im Naturschutzgebiet, Pool, Traumstrände, antike Stätten - erholsam und familiär. [www.linus-apart.de](http://www.linus-apart.de)

## taz.newsletter

Jede Woche exklusive Neuigkeiten aus der taz.  
Kostenlos per E-Mail  
[www.taz.de/newsletter](http://www.taz.de/newsletter)

freizeiten  
erlebnisreisen  
zeltlager

**Urlaubsreif?**

Freizeiten für  
Kinder und Jugendliche  
[www.ak-freizeiten.de](http://www.ak-freizeiten.de)

AKFreizeiten / BDP BaWü e.V.  
Fon 07123-3606565

taz.shop

## Davor- und Danach-Spiel

Drei Zeichnungen – eine Reihenfolge. Eine interessante Aufgabe für Kleinkinder ab 3 Jahren, die Bilder richtig zusammenzuordnen. Hergestellt in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Erlangen.



€ 1700

➔ 10% Rabatt für  
taz-Abonnentinnen  
& taz-GenossInnen

taz Shop  
Rudi-Dutschke-Straße 23 | 10969 Berlin  
T (030) 25902138 | F (030) 25902538  
[tazshop@taz.de](mailto:tazshop@taz.de) | [www.taz.de/shop](http://www.taz.de/shop)